

Vorposten ohne rückwärtige Verbindung

Wie die Landwirtschaftliche und die Veterinärmedizinische Fakultät Verbindungen zur Praxis nutzen

Man braucht wahrlich kein Fachmann zu sein, um zu verstehen, wie den Genossenschaftsbauern gegenwärtig die Frühjahrsbestellung auf den Nägeln brennt. Die ausgedehnte Kälteperiode und die nachfolgenden ungünstigen Bedingungen für alle Feldarbeiten haben manch gut gedachten Plan ins Wanken gebracht, einfach weil die Bestelltermine um Wochen verschoben werden mußten. Aber gerade unter diesen schwierigen Bedingungen zeigte sich, welche Kollektive in den drei Jahren seit dem sozialistischen Frühling auf dem Lande in den Genossenschaften gewachsen sind.

Im Brief der Genossenschaftsbauern von Reichhausen nahmen eine ganze Reihe wertvoller Gedanken des VI. Parteitages Gestalt an. Die dort aufgeworfenen Fragen wie die Bildung von Spezialistengruppen, die sofortige Aufstellung neuer Pläne für die Frühjahrsbestellung, die Anwendung neuer Präzisionsinstrumente, die dem Prinzip der maximalen Interessiertheit auf dem Lande besser als bisher entsprechen, sind aber bei weitem keine Maßnahmen, die nur in diesem Jahr von Bedeutung sind.

In den Instituten unserer Landwirtschaftlichen Fakultät wurde das durchaus richtig beurteilt. Neue Formen der Arbeit auf dem Lande, das bringt neue Probleme, die der Unterstützung der Wissenschaft bei ihrer Lösung bedürfen, das bringt aber auch neue Erfahrungen, die zu verallgemeinern sind, um sie überall anzuwenden. Kennen lernen aber kann man beides, Probleme und Erfahrungen der Genossenschaftsbauern nur in den LPG, in der unmittelbaren Praxis. So war ein deutlich spürbares Hinwenden vieler Wissenschaftler zu den neuen Problemen die Folge.

In der LPG Sauseditz halfen Agrarwissenschaftler und Studenten, die Gedanken des Holzhauser Briefes in die Tat umzusetzen. Gemeinsam mit den Genossenschaftsbauern wurden die Richtlinien für den Wettbewerb ausgearbeitet und außerdem Spezialistengruppen für bestimmte Bestell- und Pflegearbeiten gebildet. Dabei wurde auf bereits vorhandene Erfahrungen anderer Genossenschaften zurückgegriffen, die Spezialistengruppen und die Feldanbringer materiell an der Überproduktion zu beteiligen. Für die Frühjahrsbestellung wurden besondere Zielwettbewerbe organisiert, die ebenfalls auf einem Präzisionsinstrument beruhen.

Ähnliche gute Beispiele für die Hilfe der Agrarwissenschaftler in den LPG gibt es in Lobnitz, wo das Institut für Acker- und Pflanzenbau den Plan der Frühjahrsbestellung gemeinsam mit den LPG-Mitgliedern erarbeitete, in Bräuns, wo Wissenschaftler ebenfalls bei der Bildung von Spezialistengruppen und der Organisation des Wettbewerbs für die Frühjahrsbestellung halfen, um nur zwei weitere Beispiele zu nennen.

Freundschaftsvertrag nur eine Form

Diese Arbeit der Institute der Landwirtschaftlichen Fakultät erfolgt im RTS-Bereich Badrina auf der Grundlage des mit der Karl-Marx-Universität bestehenden Freundschaftsvertrages. Sie ist eine Form der unmittelbaren Hilfe für die landwirtschaftliche Produktion, aber nicht die einzige.

Da arbeitet im RTS-Bereich Badrina z. B.

ein ehemaliger Oberassistent des „Adolf-Zade-Instituts“ für Acker- und Pflanzenbau, der 1962 auf Beschluß der Partei in die Praxis delegiert wurde. Genosse Dr. Erdmann Röhlig ist seitdem Produktionsleiter der LPG Badrina.

Ein Brief an die Fakultät

Seit Aufnahme seiner Tätigkeit hat er schon eine ganze Reihe von Erfolgen zu verzeichnen, die sich durchaus sehen lassen können. Das sind z. B. die Interessengruppen im Feldbau, die für den Anbau, die Pflege und Ernte bestimmter Kulturarten verantwortlich sind, da gibt es Gutes zu berichten über die Organisation des sozialistischen Wettbewerbes unter den Mitgliedern. Doch der Umfang der noch zu lösenden Probleme z. B. bei der Einhaltung der besten agrarischen Termine und Maßnahmen, im Hinblick auf eine systematische Hebung der Bodenfruchtbarkeit und die Verbesserung der innergenossenschaftlichen Demokratie, überwiegt bei weitem noch die Erfolge. Dr. Röhlig fühlt sich bei seiner Arbeit als offizieller Vertreter seiner Fakultät. Er möchte sie würdig vertreten, aber dabei braucht er auch Ihre Unterstützung. Doch gerade an diesem Punkte hatte er in der Vergangenheit besondere Sorgen. Die Unterstützung der Landwirtschaft durch die Delegation von Wissenschaftlern

sprochen und eine Linie gefunden werden muß. Das ist — ich weiß nicht warum — unterblieben. Damit fehlte mir Eure Orientierung...

Zwischen den Zeilen kann man von den durchgrübeltelten Nächten lesen, in denen sich Genosse Dr. Röhlig Sorgen über die Erfüllung des Parteibeschlusses machte. Ohne die Hilfe der Fakultät, das stand fest, war es nicht möglich, wirklich alle notwendigen Veränderungen herbeizuführen. Was fehlte, drückte Dr. Röhlig auch an einer anderen Stelle seines Briefes aus: „Wir hier draußen spüren so gut wie nichts von einer direkten Unterstützung durch die Fakultät, wenn wir uns nicht selbst bemühen... wir warten nicht auf das Gewindeltweeden. Aber wir möchten etwas die Fürsorge der Fakultät merken, gerade weil sie uns delegiert hat, gerade weil wir uns unserer Fakultät verpflichtet fühlen, gerade weil wir im Patenschaftsbereich unserer Universität arbeiten.“

Wird nur was lange währt gut?

Dieser Kritik Dr. Röhligs an der Arbeit seiner Fakultät kann man nur zustimmen. Doch dort dachte man anscheinend anders darüber. Lange rührte sich gar nichts, genauer gesagt, fast drei Monate lang. Dann endlich raffte man sich im Fakultätsrat auf, machte sich Gedanken, wie die Arbeit im

Die Wissenschaft und die 9 Prozent

Probleme der Entwicklung der Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft

der Universität in die Genossenschaften muß man nämlich unbedingt unter zwei Gesichtspunkten sehen. Einmal ist es für die Genossenschaft natürlich ein unschätzbare Gewinn, wenn in ihrer Leitung ein Wissenschaftler mitwirkt, der viele Probleme aus ganz anderer Sicht sieht als der Praktiker und der außerdem über ein fundiertes theoretisches Wissen verfügt. Darüber hinaus aber sieht hinter diesen Wissenschaftler gleichzeitig die ganze Kraft und das Wissen ihrer Institute und der Fakultät — oder es sollte dahinter stehen.

Dieses aber war es, was Dr. Röhlig bedrückte. Er schrieb seine Sorgen in einem Brief an die Parteileitung seiner Fakultät. Dieser Brief, entstanden nach einer Beratung über die Unterstützung der Landwirtschaft, enthält die Worte: „Wir wären uns einig, daß im Kollegium und in der Parteigruppe des Fakultätsrates darüber ge-

RTS-Bereich zu verbessern sei und fällige Beschlüsse. Der bedeutendste davon ist wohl jener, der aussagt, daß in Zukunft jedes Institut für eine Genossenschaft im Bereich verantwortlich ist. Diese Arbeit in der Praxis soll mehr als in der Vergangenheit zum Wertmesser aller Institute gemacht werden. Die guten Ergebnisse einzelner Institute, die bereits oben erwähnt wurden, sind teilweise darauf zurückzuführen. Trotzdem aber muß man die Frage stellen: Wird nur was lange währt gut?

Für Dr. Röhlig selbst änderte sich auch einiges. Die Verbindung zur Fakultät ist jetzt zweiseitig geworden. Häufig sind Mitarbeiter von Instituten in Badrina anzutreffen, die den durch seine Stellung praxisverbundenen Kollegen konsultieren und ihn gleichzeitig bei seinen Schwierigkeiten beraten. Ein Beispiel dafür sind die Genossen des Grundstudiums, die sich unlangst bei ihm zu einer Beratung einfanden, auf der nach neuen Wegen zu einer fruchtbringenden Verbindung ihrer Abteilung mit der Landwirtschaft gesucht wurde. Und wie es sich zeigte, gibt es Probleme der innergenossenschaftlichen Demokratie, die voraussichtlich mit einer Dissertation verbunden werden können. Das wäre natürlich auch eine Hilfe für Dr. Röhlig.

Darüber hinaus bekam Dr. Röhlig jetzt auch seinen festen Vertrag mit der Fakultät, denn er soll, so ist es vorgesehen, nach fünfjähriger Tätigkeit an die Fakultät zurückkehren. Dieser Gedanke, durch die Delegation guter Nachwuchswissenschaftler in die Praxis — wobei zugleich an eine spätere Rückkehr als Hochschullehrer gedacht ist — ist sehr wertvoll. Damit erhält die Fakultät nicht nur die Möglichkeit, während der praktischen Arbeit dieser Kollegen ständig auf landwirtschaftliche Betriebe einzuwirken, ihre eigenen Erfahrungen für Forschung und Lehre auszunutzen, sondern sie entwickelt bei richtiger Zusammenarbeit und Förderung Hochschullehrer, die in Praxis und Theorie gleichermaßen zu Hause sind.

Doch hier liegen gleichzeitig bei der Landwirtschaftlichen Fakultät entscheidende Mängel ihrer Arbeit, die auch die Veterinärmedizinische Fakultät betreffen. Die Zusammenarbeit mit der Praxis kann sich, will man die Forderung des VI. Parteitages, die Wissenschaft zur Hauptproduktivkraft zu machen, verwirklichen, nicht auf die Hilfe für einzelne Genossenschaften beschränken. Das Beispiel Dr. Erdmann Röhlig verspricht jetzt für die Zukunft sehr viel. In die Praxis wurde aber nicht er allein delegiert.

Delegierte sich selbst überlassen

Im Kreis Delitzsch, dem der RTS-Bereich Badrina angehört, sitzen auch nach der Tierarzt Dr. Rossow und die Dipl.-Land-

Prof. Dr. Hensel (rechts), Vorsitzender der Senatsunterkommission für Verbindung zur landwirtschaftlichen Praxis, im Gespräch mit Genossenschaftsbauern über Probleme der Frühjahrsbestellung. Foto: Zeittribüne



wirte Göllnitz und Uhlitzsch. Bei ihnen sieht es heute in bezug auf die Unterstützung durch ihre Fakultät noch schlecht aus, obwohl auch ihr Wirkungsbereich vor den Toren Leipzigs liegt.

Eine Übersicht über die in die Praxis delegierten Mitarbeiter beider Fakultäten nennt aber auch andere Orte: Demmin, Stadtroda, Hirschfeld, Klein-Löbnewitz, Wusterhausen, Hettstedt, Wesenburg, Klein-Kreutz usw. — Ortsnamen, deren Klang dem Ohr fremd ist und die über die ganze Republik verstreut sind. Man kennt an den Fakultäten die Namen der Tierärzte und Dipl.-Landwirte, die dort arbeiten, denn man hat sie selbst in bestimmte Schwerpunktbereiche delegiert, um den Beschluß der Partei zu erfüllen. Wie aber ist es aufzufassen, daß man nicht einmal die genauen Adressen der Delegierten besitzt? Gibt es denn überhaupt Verbindungen mit jenen Wissenschaftlern, die in weiter entfernten Orten arbeiten? Um das zu erfahren, suchten wir je eine Delegierte beider Fakultäten auf und unterhielten uns mit ihnen.

Die Tierärztin Gelewsky wirkt seit 1962 in der Bezirksklinik Wusterhausen, Bezirk Potsdam. Die Frage nach der Verbindung zu ihrer Fakultät beantwortet sie negativ: „Es gibt nur lockere persönliche Kontakte zu ehemaligen Arbeitskollegen, sonst ist hier nichts von der Fakultät zu spüren. Aber das geht sicher nicht nur mir so, denn soviel ich weiß, hat Dr. Gelewsky, der nach Demmin delegiert wurde, auch keinerlei Verbindung nach Leipzig.“

Die Arbeit in der Tierklinik ist sehr vielseitig, aber auch schwierig. Vorläufig sieht Kollegin Gelewsky keine Möglichkeit für systematische wissenschaftliche Arbeit. Aber sollte es wirklich keine Anknüpfungspunkte dafür geben? Wahrscheinlich doch. Wie wir erfahren, gibt es zwischen der Medizinischen Tierklinik unserer Universität und Praktikern der näheren Umgebung von Wusterhausen eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Parasitologie, aus der schon wertvolle gemeinschaftliche Publikationen hervorgegangen. Auch die Tierklinik Wusterhausen orientiert sich auf diesen Schwerpunkt. Doch vorläufig gab es nur persönliche Gespräche zwischen den Leitern beider „Arbeitsgruppen“, ansonsten fährt jeder, wie Kollegin Gelewsky meint, auf seinem eigenen Gleis.

Aber nicht allein um diese Probleme geht es. Kollegin Gelewsky wurde als Mitarbeiterin der Veterinärmedizinischen Fakultät in die Praxis delegiert. Dort arbeitet man inzwischen weiter, gewinnt neue Erkenntnisse, die für den tierischen Gesundheitsdienst große Bedeutung haben, gewinnt vielleicht gerade neues Wissen über ein Problem, bei dem die in die Praxis delegierte Kollegin nicht weiterkommt. Man könnte ihr helfen, aber man kann es nicht, weil niemand den Weg zu ihr findet.

Und genauso sieht es doch bei allen Delegierten aus. Vorläufig bilden sie nur potentielle Reserven für die unmittelbare Einwirkung der Wissenschaft auf die Praxis. Ungenutzt, weil man die geringe Mühe scheut, mit ihnen in Kontakt zu bleiben. Kann man aber heute, wo die Entwicklung auf allen Gebieten stürmisch voranschreitet, die Wissenschaft überhaupt noch vom Schreibtisch aus wirksam machen?

Die gleiche Frage richtet sich auch an die Landwirtschaftliche Fakultät, denn ähnlich wie im Gespräch mit der Kollegin Gelewsky zeigte sich in Klein-Kreutz, wo Kollegin Brigitte Anger arbeitet. Die ehemalige Mitarbeiterin der Versuchsstation

Studenten des Geographischen Instituts führten in ihrem Praktikum in drei LPG des RTS-Bereiches Badrina Bodenuntersuchungen durch. Nach Abschluß der Untersuchungen wurde zusammen mit den Genossenschaftsbauern, die die Bodenverhältnisse ihrer Fluren aus langjähriger Erfahrung kennen, eine Auswertung der Ergebnisse vorgenommen und eine Schloßnutzungskarte erarbeitet, die als Grundlage für künftige Fruchtfolgepläne dienen wird. Unser Bild zeigt den Studenten Bernhard Sittig, der mit der Lupe Bodenproben untersucht.

Abtraundorf ist seit Dezember 1962 Brigadier der LPG-Gärtnerei. Neue Probleme stürzten von Anfang an auf sie ein, und selbst für einen Fachmann ist das Ziel, das sie sich gesteckt hat, die Rentabilität der Gärtnerei zu erhöhen, nicht leicht. Wenn sie Verbindung mit einem Spezialisten des Gemüsebaus bekommen würde, wäre ihr sehr geholfen. Doch vorläufig gibt es keine Brücken nach Leipzig. Brigitte Anger möchte sich aber auch weiterqualifizieren, trägt sich mit dem Gedanken, an die Universität zurückzukehren. Bestimmt wäre es gut, wenn man ihr bei ersterem von seiten der Fakultät Unterstützung angebotet und für das zweite feste Vereinbarungen treffen würde.

Fragen, die eine Antwort verlangen

Die Delegation bewährter Mitarbeiter in die Landwirtschaft sollte eigentlich eine Garantie für ständige Praxisverbindung beider Fakultäten sein. Ihre Wissenschaftler wurden nicht irgendwohin delegiert, sondern dahin, wo sie die Partei dringend brauchte, um bestimmte Probleme zu lösen. Mühte man nicht schlaffolger, an den beiden Fakultäten interessierte sich niemand dafür, welche Probleme die Partei für die dringlichsten hielt? Das bisherige Fehlen ständiger Kontakte mit den Delegierten (es mag Ausnahmen geben, doch uns wurde davon nichts bekannt) wirft diese Frage auf, darüber müssen sich alle, die es betrifft, im Klaren sein.

Eine weitere Frage: Wer anders als die Wissenschaftler, die in den Genossenschaften und im tierischen Gesundheitsdienst tätig sind, sollte in der Lage sein, beurteilen zu können, welche Probleme wert sind, im großen Rahmen wissenschaftlich bearbeitet zu werden, welche Erfahrungen, die an dem einen oder anderen Ort gemacht werden, zu verallgemeinern und überall einzuführen sind? Sie kennen doch am besten die Probleme beider Seiten, der Praxis und der Wissenschaft. Doch diese Vorposten der Wissenschaft können eben nur wirksam werden, wenn feste Verbindungslinien nach hinten bestehen, in die Institute.

Wenn die vorhandenen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, dann wird nicht nur der Parteibeschluss, die unmittelbare Hilfe der Wissenschaft für die Landwirtschaft, besonders in den Nordbezirken zu verstärken, erfüllt, für den die Fakultäten die Verantwortung tragen. Dann werden auch ständig starke Impulse von der Praxis auf die Wissenschaft wirken. Erreicht werden kann das aber nur, wenn die Delegierten nicht als eine Kampagne aufgeföhrt werden, die mit der Abreise des Wissenschaftlers an seinen neuen Arbeitsplatz abgeschlossen ist.

J. Grubitzsch

Universitätszeitung, Nr. 14, 4. 4. 1963, S. 3

